

Der Haifischkrebs und wir

Autor(en): **Glogger, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 46

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-967689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beat Glogger leitete das Wissenschaftsmagazin MTW von SF DRS und lebt heute als freier Journalist in Costa Rica.



Er stellt in dieser Kolumne seine persönliche Sicht der Forschungswelt dar.

Der Haifischkrebs und wir

Und wieder bin ich auf Wissenschaftsnews gestossen, über die man leicht hinweglesen könnte, die bei näherem Hinsehen aber einiges zu denken gibt: Haifische können an bis zu vierzig verschiedenen Krebsarten leiden, haben Forscher der Johns Hopkins University und der George Washington University herausgefunden. Na und, mag man denken – doch die Meldung hats in sich. Denn sie stellt eine medizinische Behandlung in Frage, auf die Tausende, wenn nicht sogar Millionen von Menschen vertrauen. Sie schlucken Pillen aus Haifischknorpel, um sich gegen Krebs zu schützen oder ihn zu bekämpfen. Dafür nehmen sie in Kauf, dass Haifische in Massen gemetzelt werden. Flosse ab! Danach verendet das Tier elendiglich.

Zwar konnte nach schulmedizinischen Kriterien nie nachgewiesen werden, dass die Haifischpillen tatsächlich eine Wirkung haben. Dafür hat man eine pseudowissenschaftliche Erklärung parat: Haie sind Knorpelfische. Knorpel ist nur sehr gering mit Blutbahnen versorgt. Gute Bluverorgung ist aber nötig für die Entwicklung eines wuchernden Tumors. Also können Haifische nicht an Krebs erkranken. Ergo sind abgeschnittene Haiflossen gut gegen Krebs.

So weit, so (un)klar und (un)logisch.

Aber jetzt ist damit ja Schluss. Denn Gary Ostrander und Kollegen haben gezeigt, dass Haie und Verwandte ebenfalls an Krebs erkranken. Sogar an Flossenkrebs! Und damit wird die Tierquälerei auf hoher See ein Ende haben.

Wird sie wirklich? Wohl kaum. Denn dass wissenschaftliche Erkenntnisse nichts gegen Aberglaube nützen, mussten schon die Nashörner erfahren, deren namengebendes Organ angeblich schlappe Männer im Bett wieder fit macht. Der Tiger muss dafür seinen Penis hergeben, die Meeresschildkröte ihre Eier. Dem Chamäleon gehts nicht

besser, dem Panda ebenso wenig. Mal sterben die Tiere für die männliche Potenz, mal enden sie als Krebsmedikament oder schlicht als Allheilmittel.

Wer glaubt, dies sei lediglich ein Problem der traditionellen chinesischen Medizin, deren Lehren von quacksalbernden Geschäftemachern skrupellos ausgenutzt werden, liegt falsch. Auch in unserer Kultur ist der Drang ausgeprägt, wissenschaftliche Erkenntnisse zu ignorieren. Wem Fakten nicht in den Kram passen, der vertraut lieber auf Aber- und Irrglaube. Dies nicht nur in der Medizin, sondern im ganz normalen Alltag bis hin in die hohe Politik.

Beispiele gefällig? Wer den eigenen Energieverbrauch nicht in Frage stellen will, glaubt heute noch, eine Leuchtstoffröhre anzuzünden, verbrauche mehr Energie, als sie stundenlang brennen zu lassen. Dieser Irrglaube wurde in unzähligen Versuchen widerlegt. Wem die Tatsache un bequem ist, dass der Verkehr ganz wesentlich zur Verstärkung des Treibhauseffekt beiträgt, schiebt die Schuld an der Klimaerwärmung der Sonne zu – eine Hypothese, die von ihren ursprünglichen Urhebern offiziell zurückgezogen wurde. Wer gerne mit billigen Argumenten Politik macht, verkündet, neue Strassen würden den Verkehr entlasten. Diesen Irrtum hat noch jede Verkehrsstudie korrigiert: Neue Strassen bringen neuen Verkehr.

Weshalb also glaubt man lieber an Vorurteile als an Fakten? Zeigen vielleicht die Wissenschaftler die Konsequenzen ihrer Arbeiten zu wenig auf? Verstehen es die Wissenschaftsjournalisten nicht, die Fakten klar darzulegen? Vielleicht wäre dieser Hang zum irrationalen Argument entgegen nüchterner Faktenlage auch einmal eine wissenschaftliche Studie wert.

B. GL.

Die Originalstudie zum Haifischkrebs ist zu finden unter:
http://www.jhu.edu/~news_info/news/home00/apr00/sharks.html